



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lehrbuch der gotischen Konstruktionen

Ungewitter, Georg Gottlob

Leipzig, 1890-

Das vierte Turmgeschoss

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76966](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76966)

ebensoviele Mittelpfeiler enthält, welche auf die Bogenscheitel der unteren Fenster zu stehen kommen. Zwei oder mehr solcher Blenden können auch beim Fehlen jener Säulenstellungen das Motiv der Gestaltung für das in Rede stehende Turmstockwerk abgeben, wie an den Kathedralen von Laon und von Strassburg, an welchen die Blenden nach aussen gelegt oder selbst zu wirklichen Bogenöffnungen werden.

In der Anlage der Blenden muss indes in allen Fällen eine gewisse sichtbare Beziehung sowohl zu den Durchbrechungen des darunter wie des darüber befindlichen Stockwerks gewahrt werden, wir werden darauf, sowie auf die etwaige Vorbereitung der polygonen Glockenstube, weiterhin nach der Untersuchung der letzteren zurückkommen.

Die dekorative Wirkung der das Dachstockwerk umziehenden Umgänge und Säulenstellungen kann in kleineren Dimensionen dadurch angestrebt werden, dass mit Weglassung der Umgänge die Säulen der Mauerflucht völlig oder beinahe anliegen, und durch Kapitäl und Basis und etwa noch durch Binder damit zusammenhängen, während die auf denselben geschlagenen Bögen der Mauer eingebunden sind. Zuweilen bestehen auch die letzteren aus einzelnen der Mauer vorgeblendeten Platten, die dann aber mehr masswerkartig gehaltenen und je nach dem Schema des Masswerks durchbrochenen sind. Ferner sind häufig auch die Säulchen den eingebundenen Schichten angearbeitet, und schliesslich an den späteren Werken durch kapitällose, das einfache Masswerkprofil der Bögen fortsetzende Pfosten ersetzt. Als ein nüchterner Nachklang sind jene vier durch Bogenfriese verbundenen Eckkrisen anzusehen, welche sich an den einfacheren Türmen der spätesten Periode häufig finden, deren Bögen kleinen Kragsteinen aufsitzen, wenn nicht ihre Gliederung einfach über den unteren wagrechten Abschnitt herumgekröpft ist.

Die beiden Hauptanordnungen des Dachstockwerks, die Säulenstellungen und Bogenöffnungen, differieren hinsichtlich ihres Grundcharakters in wesentlicher Weise, indem erstere mehr eine horizontale Scheidung der darüber und darunter befindlichen Stockwerke bewirken, letztere dagegen eine Verbindung derselben in vertikaler Richtung darstellen. Die Anwendung einer Säulenstellung beschränkt sich indes nicht auf den hier angegebenen Ort, sondern kann auch an anderen Turmstockwerken angeordnet werden, und zwar selbst als Gitterwerk vor grössern die Rückwand durchbrechenden Fensteröffnungen.

Das vierte Turmgeschoss.

Das vierte Turmstockwerk, welches die Glockenstube enthält, ist das wichtigste von allen und soll sich auch im Äussern durch Höhe und Gestaltung als solches kundgeben: Es bildet seiner Bestimmung gemäss einen in verschiedener Weise gedeckten Raum, der durch weite und hohe Bogenöffnungen den Glockenklang ausströmen lässt.

Die Schallöffnungen.

Bei jenen einfacheren, dem Bruchstein- oder Ziegelbau angehörigen Türmen kleinerer Dorfkirchen, die überhaupt nur spärlich durchbrochen sind, ist auch die Grösse der Schallöffnungen eine geringere. In jedem Falle soll auch hier eines vorherrschen, entweder wie in Fig. 1350 die Mauermasse, oder wie in Fig. 1351 die Grösse der Durchbrechungen. An den grösseren französischen Türmen mit Glockenstuben von viereckiger Grundform, wie zu Paris, Soissons, Mantes (s. Fig. 939), findet sich jede Seite von zwei hohen Bogenöffnungen durchbrochen. Die Vorteile dieser schon an den romanischen Türmen zuweilen vorkommenden Zweiteilung sind verschiedenartig und von Bedeutung. Nehmen wir hier zunächst den wagrechten Abschluss der genannten Türme als ursprünglich beabsichtigt an, so wird die Konstruktion der Steindecke, welche etwa nach Fig. 96 geschehen müsste, wesentlich erleichtert durch die von Mittelpfeiler zu Mittelpfeiler geschlagenen Halbierungsrippen. Ebenso ist die Tiefe

der Pfeilerlaibung für die Anordnung der Schallbretter weitaus günstiger, als die geringe Stärke der durch eine einzelne Bogenöffnung immerhin geforderten Mittelpfosten. Ferner wird der aufstrebende Charakter des ganzen Turmbaus durch jene vertikale Teilung gesteigert, und die Möglichkeit einer minderen Höhe dafür gewonnen, als sie durch eine einzelne die volle Weite ausfüllende Bogenöffnung gefordert sein würde. An anderen französischen Türmen, wie denen zu Noyon und zu Dormans in der Champagne, finden sich ferner drei Bogenöffnungen auf jeder Seite, die gleichfalls aus dem Romanischen übernommen sind.

Es handelt sich bei ein, zwei oder drei Öffnungen in gleicher Weise darum, die Schallausbreitung so vollkommen als möglich zu machen.

Wie bereits oben bemerkt, ist eine gewisse Beziehung zwischen den Bogenöffnungen der verschiedenen Stockwerke, und dann eine Unterscheidung der letzteren von einander, je nach ihrer Bedeutung, erforderlich. Die Glockenstube kennzeichnet eben durch diese mehrfachen freien Bogenöffnungen über den geschlossenen Mauerflächen oder Säulenstellungen des unteren Stockwerks, wie Fig. 939 zeigt. Es würde aber diese Wirkung wesentlich geschwächt werden, wenn das untere Stockwerk dieselbe Einteilung in einer konkurrierenden Weise aufwies. Es müsste daher, wenn überhaupt die gleiche Teilung z. B. die Zweiteilung für beide Stockwerke angenommen werden soll, das untere durch mindere Höhe und durch geringere Grösse der eigentlichen Durchbrechungen von dem oberen unterschieden werden, was bei vielen romanischen und frühgotischen Beispielen der Fall ist, oder es müsste, was namentlich in kleineren Verhältnissen vorteilhaft ist, eine der S. 407 angeführten Vereinigung der Triforien mit den Fenstern analoge Anordnung, etwa nach Fig. 1352, getroffen werden. Sie findet sich auch an dem Freiburger Turme, nur unter veränderten Verhältnissen.

Ebenso würde aber auch eine vertikale Teilung des obersten Stockwerks durch eine freistehende oder anliegende Säulenstellung, und selbst durch blosses Blendenwerk bewirkt werden können, unter der Voraussetzung, dass dieselbe nicht schon in dem darunter befindlichen Stockwerk sich in gleicher Weise findet. Überhaupt giebt die Übereinanderstellung verschiedener, aber zu einander bezüglicher und gewissermassen einander bedingender Anordnungen, ein charakteristisches Merkmal des gotischen Turmbaus ab, gegenüber der an den romanischen Türmen in Deutschland und Italien nicht seltenen, gar zu gleichartigen Wiederholung, die der guten Wirkung ebenso nachteilig ist als sie dem Wesen der Sache zuwiderläuft.

Während die Höhen der übrigen Stockwerke sich gewissermassen aus den verschiedenen Höhenabteilungen der Kirche ergeben, fällt für die Glockenstube eine solche Beschränkung weg. In den einfacheren Bauten mit grossen geschlossenen Mauerflächen, die in Deutschland, auf dem Lande wenigstens, vorherrschend sind, wechselt die Höhe etwa von der halben Diagonale des äusseren Grundrissquadrats bis zu dessen selten überstiegener Seite. Schlankere Verhältnisse bis zur doppelten Seite finden sich nur an reicheren Werken und gehören überhaupt schon mehr dem ausgesprochenen Pfeilerbau an.

Jene bisher angenommene Einteilung des Turmes in vier Geschosse darf, wie es im Wesen der Sache und im Begriff der künstlerischen Freiheit liegt, nicht zu streng genommen werden, sondern kann, wie schon zu Anfang dieses Kapitels ausgeführt, mehrfachen Abweichungen unterfallen, wobei jedoch immer die Zusammengehörigkeit mit der Kirche gewahrt bleiben muss. Wir haben bereits die aus der Hallenkirche sich ergebende Vereinigung des Portalstockes mit dem Fensterstocke erwähnt und in Fig. 1352 ein Beispiel für eine wenigstens formelle Vereinigung der beiden oberen

Beziehung
der
Öffnungen
der einzelnen
Geschosse.

Abweichungen
von
der angegeb.
Geschoss-
teilung.

Stockwerke gegeben, welche je nach den Verhältnissen auch zu einer wirklichen ausgedehnt werden könnte. Weiter würde bei einfacherer Ausführung und kleineren Verhältnissen der ganze Turm bis unter die Glockenstube ungeteilt bleiben und letztere selbst in den Helm verlegt werden können, wie weiterhin gezeigt werden wird.

Eine Vermehrung der Höhenabteilungen ist schon in der erwähnten Herumführung der Triforien in den Turmmauern enthalten und an den Türmen von Amiens noch dadurch gesteigert, dass über den Triforien sich eine zweite niedrigere Arkadengalerie findet, in welcher die Säulenweiten durch Figuren ausgefüllt sind, deren Höhe die Differenz bildet zwischen der Höhe des Lichtgades in Langhaus und jener des westlichen Radfensters.

Ebenso kann aber auch eine völlig gleichberechtigte Abteilung sich ergeben aus der Anlage von gewölbten Galerien über den Seitenschiffen, wie an den Türmen von Mantes (s. Fig. 939), es würde die hiermit verbundene, in Mantes fehlende Anlage des Triforiums durch ihre Herumführung im Turm die Zahl der Abteilungen um noch eine vermehren.

Ferner finden sich Unterabteilungen auch an den höheren Stockwerken, wie in Freiburg, wo die eigentliche Glockenstube in einer solchen Unterabteilung des obersten Turmstockwerkes enthalten ist, eine Anordnung, auf welche wir weiterhin zurückkommen werden.

Oberer Abschluss der Türme.

Die üblichste Turmendigung bildet ein pyramidaler Helm (s. Seite 580), die einfachste ein wagerechter Abschluss, also die Überdeckung des Glockenhauses mit einer Terrasse, welche am natürlichsten wohl durch eine Lage von Steinplatten zu bilden ist, an der Kathedrale von Paris aber durch ein niedriges Bleidach mit umlaufendem Umgang ersetzt worden ist. In jedem Falle ergibt sich bei flachen Türmen eine Masswerkbrüstung über dem mehr oder weniger reich gebildeten, immer aber kräftigen Dachgesimse. Zur Sicherung jener Brüstung sind dann häufig Fialen in regelmässigen Abständen angeordnet (s. Fig. 939), welche zugleich den wagerechten Abschluss beleben. Dieselbe Wirkung wird in höherem Grade gewonnen durch die Endungen der Strebepfeiler oder am vollkommensten durch die Anlage von Ecktürmchen.

Letztere werden bedingt durch die Notwendigkeit der auf die oberen Terrassen führenden Treppen. Hierbei aber ergibt sich ein wesentlicher Unterschied, je nach den verschiedenen Stellungen der Türme. So wird ein dem Mittelschiff vorgelegter Turm unter Voraussetzung des wagerechten Abschlusses, mindestens zwei solcher Ecktürme, und zwar den zweiten aus ästhetischen Gründen fordern, weil dabei die Wirkung der Giebelseite auf das Kulminieren in dem mittleren Höhenbau berechnet ist, welcher Wirkung durch das einseitige Emporstreben der einen Ecke notwendig Eintrag geschähe. Die für die Längensicht erzeugte Abweichung von der Symmetrie des Turmes kann aus dem Grunde nicht stören, weil die Wirkung der ganzen Kirche, die auf das Emporstreben der einen Endigung berechnet ist, dadurch nur noch gesteigert werden kann. Dagegen würde die Wirkung eines mit wagrechtem Abschluss versehenen Zentralturmes, in welchem also das ganze Kirchengebäude nach allen Seiten kulminiert, durch jede Abweichung von der konzentrischen Symmetrie gestört werden, mithin sind hier vier Ecktürme erforderlich.

Für Doppeltürme fällt die Notwendigkeit einer symmetrischen Gestaltung weg, weil dieselben nicht für sich, sondern erst in Verbindung mit der ganzen Giebelseite eine architektonische Selbstständigkeit beanspruchen, sie können sich mit je einem Treppenturm an der innern oder äussern Kante begnügen, überhaupt Abweichungen von der Symmetrie im Einzelnen ertragen. So sehen wir die Türme von Mantes

Türme
ohne Helm.

Treppen-
türme an
denselben.